

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 24=44 (1878)

Heft: 3

Rubrik: Ausland

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 13.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

von diesem „schönen Gedanken“ nichts übrig, als daß der Sultan fünf der schönsten nicht-muselmanischen „Ottomanen“ zu seinen Flügeladjutanten ernannte.
D. A. S. T.

U n s l a n d.

Oesterreich. (Brückenschlag über die Donau.) Der Brückenschlag über die Donau bei Preßburg, welcher am 8. September von 514 Mann, größtentheils Reservisten des in genannter Stadt garnisonirenden Pionnier-Bataillons, ausgeführt wurde, erregte in hohem Grade das Interesse der gegenwärtig zu den Herbst-Manövern in Oesterreich wellenden fremdländischen Offiziere. Binnen einer Stunde und 35 Minuten war — wie eine Local-Correspondenz berichtet — die 34 Meter lange Brücke fertig — eine Leistung, die in jeder Beziehung eine vortreffliche genannt werden muß. Nach Beendigung des Brückenschlages passirten die fremden Gäste die auf 49 Schwimmbänken und einer stehenden Unterlage ruhende Brücke, zu welcher das Material von sieben Equipagen verwendet worden war, und beschäftigten das vollendete Werk in den Details mit größter Aufmerksamkeit. Später überschritt eine geschlossene Abtheilung die Brücke sowohl im gewöhnlichen Marsch-Tempo als im Laussschritt, und erregte die Festigkeit der Brücke, sowie die genaue Richtung der von beiden Uferseiten aus eingebauten Pontons allgemeine Anerkennung. Mittlerweile war das Wien-Pester Schiff signalisirt worden, für dessen Passage zwei aus je einem Ganzgliede (drei Pontons) bestehende Durchlässe geöffnet werden mußten. Diesem schwierigen, präcise ausgeführten und sehr interessanten Manöver wohnten die Gäste auf dem Brückenfelde bei. Das Passiren des großen Dampfers durch die leichte Kriegsbrücke bot einen majestätischen Anblick. Nach einer kurzen Rast wurden die Vorbereitungen zum Absinken der Brücke eingeleitet, welche binnen kaum 30 Minuten beendet waren. Gegen halb 11 Uhr Vormittags ertönte auf der Brücke ein Signal, und unmittelbar darauf begann die ganze Brücke nach abwärts zu rinnen, um wenige Augenblicke später mit zwei Dritteln gegen das linke Ufer abzuschwenken, während quer über den Strom die lange Reihe der an den Ankerstellen befestigten Schwimmer die Stelle bezeichnete, wo wenige Secunden zuvor noch eine staitliche Brücke gewesen. Binnen 2½ Minuten war das Absinken beendet und stand die Brücke an den Ufern, um dort abgebrochen zu werden. Trotz des hohen Wasserstandes (2,45 Meter über Null) und einer bedeutenden Strömung (2,2 Meter in der Secunde) wurde wie das Schlagen, so auch das äußerst schwierige Manöver des Absinkens einer Kriegsbrücke mit einer Ruhe, einer Präcision und einer Sicherheit ausgeführt, welche die allseitigste Anerkennung in vollstem Maße ernteten und am deutlichsten für die treffliche Ausbildung unserer Pionniere sprechen. (Vedette.)

Oesterreich. (Ein Geschenk.) Der Herr Feldmarschall-Lieutenant in der Armee, Vinzenz Freiherr v. Schlehta-Wesch, hat das Modell der von ihm erfundenen Graben-Brücke für alle Waffengattungen, deren vorzügliche Brauchbarkeit sich in den Kriegen vollkommen bewährte, der Militär-Academie in Wiener-Neustadt „zur Erinnerung an seine in diesem Institute erhaltene Ausbildung“ zum Geschenke gemacht.

Rußland. (Bewaffnung der Armee.) Der „Sokol“ schreibt: „Nach den Misserfolgen, welche unsere Truppen im Juli und August vor Plewna erlitten haben, verbreitete sich die Meinung, daß die feindlichen Waffen in ihrer Tragfähigkeit den unserigen weit überlegen sind. Bei der numerischen Ueberzahl unserer Truppen, welche die feindlichen besetzten Positionen stürmen mußten, konnte diese Meinung leicht Wurzel fassen, um so mehr, als unsere Truppen häufig und ohne Rücksicht gegen die unelmschbarsten Positionen geführt werden. Trotzdem ist diese Meinung nicht ganz richtig, weil die Türken jedesmal, wenn sie unsere Truppen angriffen, ebenso empfindliche Verluste erlitten haben und daß die stürmenden türkischen Colonnen unser Pelotonfeuer nie auszuhalten vermochten. Die türkischen Soldaten haben viermal soviel Patronen als der unserige zur Verfügung, und

daraus folgt, daß sie um so viel öfter unser Feuer erwidern und unsere Positionen mit Blei übersäuen können. Es ist also nicht die Anwendung der Waffe selbst. Unser Verdau-Gewehr ist vortrefflich und läßt nichts zu wünschen übrig; dagegen hat unser Kraka-Gewehr eine geringere Tragfähigkeit, doch wird es aus einer kleineren Entfernung gegen compacte feindliche Massen immer seinen Zweck erfüllen. Im Jahre 1870/1871 hatten die Franzosen das Chassepot-Gewehr, welches dem Zündnadel-Gewehr gewiß überlegen war, und doch hat ihnen das Chassepot Gewehr kaum genügt. Sie mußten unterliegen, weil außer dem Gewehr noch andere Factoren die kriegerischen Erfolge bestimmten.“

V e r s h i e d e n e s.

— (Etwas über die Taktik der Montenegriner.) Unter diesem Titel bringt die „Vedette“ von Hrn. Eptredon Goyevic (welchem wir auch eine Schrift über den Krieg Montenegro's 1876 verdanken) einen vielfach interessanten Artikel, in welchem wir aber auch eluenthümlich montenegrische Ansichten in Betreff Behandlung der Gefangenen und Verwundeten vortreten finden. In demselben wird gesagt: „Wenn man die Geschichte Montenegro's durchblättert, begegnet man auf jeder Seite Kämpfen, in welchen eine Handvoll Montenegriner eine große Ueberzahl Türken vernichtet hat, ebenso wird man die Thatfache verzeichnet finden, daß oft die angreifenden türkischen Armeen zahlreicher waren, als die ganze Bevölkerung Montenegro's; so z. B. 1623, wo 80,000 Türken angriffen, und Montenegro nur 35,000 Seelen zählte, 1712, wo 107,000 Türken von 5000 Montenegrinern geschlagen wurden und 40,000 Mann verloren, 1768, wo 60,000 Türken von 3000 Montenegrinern besiegt wurden und 20,000 Mann einbüßten, 1796, wo 30,000 Türken von 6000 Montenegrinern bis auf drei Mann vernichtet wurden u. u. *)

Wenn man dies liest, wird man sich fragen, weshalb denn jetzt keine solche Thaten geschehen? Nachdem früher die Montenegriner einen zwanzigfachen Feind schlagen konnten, weshalb ging ihnen heuer das Wasser an den Hals, als sie nur von dreifacher Uebermacht angegriffen wurden?

Die Ursache liegt in den modernern Waffen und der dadurch bedingten veränderten Kriegsführung.

Früher war diese höchst einfach. Wenn ein türkisches Heer im Anzug war, avisirte man schnell die umwohnenden Leute und brachte auf diese Art einige Hundert, im besten Fall ein paar tausend Mann zusammen, mit welchen man die Grenzpässe besetzte. Zeigte sich nun die Avantgarde und war diese nicht stärker als die Montenegriner, beschloß man ihre Vernichtung. Zu diesem Zwecke nahm der größte Theil hinter den rechts und links aufstrebenden Felsen gesicherte Stellungen ein, während einige Duzend Mann das Ende des Passes besetzten und verrammelten, um ein etwaiges Durchdringen in das Innere Montenegro's zu verhindern. Ein anderes Duzend rückte hierauf der Avantgarde entgegen, neckte dieselbe und reizte sie zum Vorbringen. Sobald dies geschehen und die Avantgarde mitten im Pässe war, eröffneten die zu beiden Seiten im Hinterhalte liegenden Montenegriner ein heftiges Feuer, das bei der außerordentlichen Schießfertigkeit derselben höchst mörderisch wirkte. Natürlich suchten sich die Türken schnell zurückzuziehen, aber mittlerweile hatte man den Ausgang verrammelt und so blieb den Osmanen nichts anderes übrig, als sich zu ergeben, zusammenschließen zu lassen oder sich durchzuschlagen. Gewöhnlich wurde letzteres versucht, aber selten gelang es. Denn, wenn die Montenegriner sahen, daß der Feind seinen Rückzug wirklich forcirte, stürzten sie aus dem Hinterhalt hervor und hieben ihn mit dem Handschar zusammen, in dessen Führung sie stets den Türken überlegen waren.

Rückte das Gros der Feinde an, beschränkte man sich auf die Defensiv. Man occupirte alle Höhen, welche längs der Route des Feindes lagen und suchte diesen durch Geschützfeuer am Vormarsch zu hindern. Nur an einzelnen Stellen, wo der Feind

*) Die Zahlen sind wohl nicht genau zu nehmen.